pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Dohmen, Günther

Der notwendige gesellschaftliche Ruck - zum lebenslangen Lernen für alle

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 1, S. 2-7

Quellenangabe/ Reference:
Dohmen, Günther: Der notwendige gesellschaftliche Ruck - zum lebenslangen Lernen für alle - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 1, S. 2-7 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62347 - DOI: 10.25656/01:6234

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62347
https://doi.org/10.25656/01:6234

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

23. Jahrgang März 1 2000 ISSN 1434-4688D

Günther Dohmen	**2**	**Der notwendige gesellschaftliche Ruck - zum lebenslangen Lernen für alle**
Manfred Bönsch	**8**	**Schule für das 21. Jahrhundert**
Wolf-Rüdiger Wagner	**12**	**Lernen Online? Die Bedeutung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien für das interkulturelle Lernen**
Ulrich Klemm	**18**	**Bildung als Ware: Erwachsenenbildung im Umbruch**
Martin Roth / Antonia Steinkrüger	**23**	**EXPO 2000 - das Schaufenster in das 21. Jahrhundert. Zum pädagogischen Konzept der Weltausstellung**
Gabriele Kreutzner	**26**	**Globaler Austausch für eine innovative Forschung und Bildung. Die Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur"**
Jos Schnurer	**29**	**EXPOnat Schule. Welche Schule braucht die Zukunft unserer Welt?**
Nina Melchers	**33**	**EXPO 2000: Ein Lernort für Globales Lernen? Hinweise aus Sicht einer Schulberatungsstelle**
Kommentar	**34**	**Eckhard Wittulski: Weltspektakel in Hannover. Bleibt die AGENDA 21 auf der Strecke?**
BDW	**37**	**Volker Lenhart zum 60. Geburtstag / Julius Kambarage Nyerere (13.3.1922 - 14.10.1999) / Konferenz "Kultur am Scheideweg" in Norwegen**
VENRO	**40**	**Bericht aus der VENRO-Arbeitsgemeinschaft "Entwicklungspolitische Bildung" / VENRO-Kongress**
	41	**Rezensionen**
	46	**Kurzrezensionen / Unterrichtsmaterialien / Informationen**

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23. Jg. 2000, Heft 1

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.
Schriftleitung: Annette Scheunpflug
Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover
Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görgens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer
Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.
Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.
Titelbild: Das Innenleben der Halle 9 des EXPO 2000 Themenparks (Foto: EXPO GmbH).

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Günther Dohmen

Der notwendige gesellschaftliche Ruck - zum lebenslangen Lernen für alle

Zusammenfassung: Die künftige gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung wird weitgehend davon abhängen, wie sich Bildung und Weiterbildung der Menschen entwickeln. Und dies ist vor allem dadurch bestimmt, wie und wieweit ihr Lernen mit neuen Anforderungen und neuen Bedürfnissen Schritt halten kann. Dieser Beitrag umreißt die veränderten Lernanforderungen im anbrechenden „Zeitalter des Lernens". Angesichts der Dynamik des sozialen Wandels und der Globalisierung der Lebenswelten ist eine neue Lernkultur vonnöten, die auf die möglichst umfassende Ausformung der Kompetenzpotenziale aller Menschen zielt. Das „lebenslange Lernen für alle" wird dabei nicht durch die Ausweitung institutionalisierter Bildungsangebote eingelöst werden können, vielmehr geht es um die Förderung des informellen Lernens, des Selbstlernens der Menschen in ihrem Alltag. Die Pädagogik hat die Konsequenzen aus dem allgemeinen Trend zur Entgrenzung des Lernens noch nicht hinreichend vollzogen. Der Autor plädiert daher für einen pädagogischen Paradigmenwechsel und für einen neuen gesellschaftlichen Ruck in Richtung auf eine bürgerschaftliche Lernbewegung.

Einige Notwendigkeiten für die Zukunft des Lernens scheinen heute weitgehend unbestritten zu sein:

1. Der schnelle gesellschaftliche, wirtschaftliche, technische Wandel, die laufende Veränderung der Arbeitsanforderungen und beruflichen Qualifikationen und die rasche Veraltung des Wissens machen ein *lebenslanges* Weiterlernen auch im Erwachsenenalter unumgänglich.

2. Die zunehmende Globalisierung, Pluralisierung, Individualisierung und Flexibilisierung der Lebens-, Arbeits- und Lernwelten machen mehr dezentrale selbständige Steuerung und Verantwortung in Produktion, Dienstleistung und allgemeiner Lebensführung auch auf den „unteren" Realisierungsebenen notwendig. Und das setzt ein lebenslanges Lernen *aller* voraus.

3. Um eine friedliche, verständige Bewältigung neuer Probleme einer offenen Zukunft zu ermöglichen, müssen bisher brachliegende Kompetenzpotenziale der Bürgerinnen und Bürger in breiterem (auch personale und soziale Schlüsselkompetenzen und kreative Innovationsfähigkeiten einschließendem) Maße entwickelt werden. Und dazu muss ein entsprechend umfassendes *ganzheitliches* lebenslanges Lernen aller herausgefordert und gefördert werden.

Die Bildungsminister der OECD haben 1996 in Paris aus dieser Situation die notwendige Konsequenz gezogen: Sie haben „Lifelong Learning for All" als Leitziel ihrer künftigen Bildungspolitik deklariert.

Die Versuche, das „lebenslange Lernen aller" bildungspolitisch und bildungspraktisch umzusetzen, haben fast zwangsläufig zu einem neuen erweiterten Verständnis des menschlichen Lernens geführt.

Lernen kann nicht länger einseitig als das von Pädagogen organisierte Auf-Vorrat-Lernen in Bildungsinstitutionen verstanden werden. Das lebenslange Lernen kann nur dann, wie es die skandinavischen Bildungsminister projektiert haben, zu einem populären „ Volkssport" werden, wenn es in einer breiteren Öffentlichkeit als eine existenzielle Lebensfunktion bewusst wird, die immer wieder hilft, neue Informationen, Erfahrungen, Herausforderungen verstehend zu verarbeiten, interpretierend zu bewerten und vergleichend in die eigenen erhaltensbestimmenden Vorstellungen einzubeziehen und damit zu einer besseren Lebensbewältigung und sozialen Partizipation und zur Sicherung von Lebensunterhalt, Lebensqualität und Lebenssinn zu kommen.

Je größer die Informationsfluten und die „Informations-Müllhalden" im sogenannten Informationszeitalter werden, desto wichtiger wird menschliches Lernen als auswählend-strukturierendes Verarbeiten von relevanten Informationen zu geordnetem bzw. problemlösungsbezogenem Wissen.

Das heißt aber: Das „Informationszeitalter" muss zu einem „Zeitalter des Lernens" und die „Wissensgesellschaft" muss zu einer „Wissenskonstruktionsgesellschaft", d.h. einer „Lerngesellschaft" werden. Denn das Entscheidende ist nicht das in der Welt verfügbare Wissen, sondern die Kompetenz zur gezielten konstruktiven Erschließung des jeweils für akute Aufgaben und Problemlösungen relevanten Wissens. Die konstruktive Erschließung einer wachsenden Fülle von gespeicherten Informationen für praktische Problemlösungen und Situationsbewältigungen und die dazu notwendige Kompetenzentwicklung führen eher zu den Leitbegriffen „Lerngesellschaft" oder „Bildungs- und Weiterbildungsgesellschaft" als „Wissensgesellschaft".

Wenn wir uns des ursprünglichen Sinns des alten deutschen Begriffs „Bildung" vergewissern, dann geht es dabei um eine „Bildwerdung", d.h. um die Sichtbarwerdung, Gestaltwerdung eines innerlich Angelegten. Im pädagogischen Bedeutungszusammenhang heißt das die Entwicklung, Ausformung persönlicher Kompetenzpotenziale - meist in der konstruktiven Auseinandersetzung mit entsprechenden Herausforderungen. In diesem Sinne geht es heute um eine Wiederentdeckung der „Bildung" als identitätsstärkende Entwicklung humaner Kompetenzpotenziale.

Die immer noch viele Bildungspolitiker beunruhigenden TIMSS-Untersuchungen, die das relativ schlechte Abschneiden deutscher Schüler im internationalen Vergleich zeigen, machen bei genauerem Hinsehen deutlich, dass dieser deutsche Rückstand weniger auf fehlendem Wissen beruht, sondern auf unterentwickelten Kompetenzen für ein selbständiges Problemlösen und für das konstruktive Verknüpfen von Operationen und Argumentationen. D.h. was deutschen Schülern vor allem fehlt, ist die Kompetenz zum konstruktiven Umgang mit Informationen und Wissen. Das ist aber genau die Kompetenz, die durch ein selbständigeres problemlösungsbezogenes lebenslanges Lernen herausgefordert und entwikkelt wird.

Die Leitvorstellung von einem lebenslangen Lernen aller Bürgerinnen und Bürger ist praktisch nur dann umsetzbar, wenn dabei alle Formen menschlichen Lernens anerkannt und einbezogen werden.

Etwa 70% der menschlichen Lernprozesse finden außerhalb von Bildungsinstitutionen und organisierten Lehr-Lernveranstaltungen statt. Und dieses „informelle Lernen" wird bereits mehr oder weniger von allen Menschen in ihrem Lebens-, Arbeits- und Medienalltag praktiziert. „Lernen" ist jedes geistige Verarbeiten von Neuem, jedes Aufnehmen, Verstehen, Deuten neuer Eindrücke und Informationen, jedes Einbeziehen neuer Erfahrungen in bisherige Anschauungen und Vorstellungszusammenhänge mit dem Ziel, sich immer wieder ein stimmendes Bild von der Umwelt und von der eigenen Situation in dieser Welt zu machen. Ohne dieses „selbstverständliche" ständige Lernen in den verschiedensten Lernformen und an den verschiedensten Lernorten könnten wir in einer sich so schnell wandelnden Welt nicht als eigenständige Personen überleben.

Die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens nimmt in dem Maße zu, in dem

- die geistigen, menschlichen, wirtschaftlichen, technischen, gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Anforderungen an die Menschen sich verändern,
- die ökologischen, demographischen, ökonomischen und Arbeitsmarktprobleme sich verschärfen,
- das einmal erworbene Wissen veraltet und
- die konstruktiv lernende Erschließung des jeweils relevanten (Problemlösungs-)Wissens überlebenswichtig wird.

Da diese Anforderungen alle Menschen betreffen, wird dieses lebenslange Lernen auch für alle immer notwendiger. Und da die Zukunft weitgehend unbekannt ist und die künftigen Arbeits-, Kommunikations- und Lebensanforderungen nicht zuverlässig vorhersehbar sind, müssen die Lernkompetenzen der Menschen so breit und umfassend wie möglich aktiviert werden.

Neue Realisierungsansätze

Wie kann dieses notwendige umfassendere lebenslange Lernen aller praktisch verwirklicht werden?

Es ist offensichtlich, dass ein lebenslanges Lernen aller nicht durchgehend in institutionalisierten Lehr- / Lernveranstaltungen organisiert werden kann, nicht nur

- weil ein Ausbau der Weiterbildungsinstitutionen für ein organisiertes permanentes Weiterlernen aller nicht realisierbar und nicht finanzierbar wäre, sondern vor allem auch
- weil mehr als die Hälfte der Erwachsenen erfahrungsgemäß nicht zur Teilnahme an organisierten Weiterbildungsveranstaltungen bewegt werden können und
- weil ein lebenslanges pädagogisches Geführtwerden erwachsener Menschen mit ihrem notwendigen Mündigwerden zum Selbstdenken und Selbstlernen nicht vereinbar wäre.

Das „lebenslange Lernen aller" ist aber trotzdem keine Utopie - es ist bereits eine Realität. Es wird nämlich schon weitgehend praktiziert - und zwar als informelles Lernen der Menschen in ihrem Alltag, am Arbeitsplatz, im Verkehr, in der Auseinandersetzung mit anderen, im Gemeinwesen, in der Medienwelt, in Lebenskrisen etc. Wenn wir das „Lebenslange Lernen für Alle" wirklich ernst nehmen und wirksam voranbringen wollen, dann müssen wir uns öffnen für dieses informelle Selbstlernen der Menschen im Alltag, denn hier erreichen wir auch diejenigen Menschen, die nicht zu unseren Weiterbildungsveranstaltungen kommen. Dieses informelle „lebenslange Lernen aller" in ihrer Lebens-, Arbeits- und Medienwelt kann uns Hinweise darauf geben, welche Formen des Lernens auch denen geläufig sind, die wir aus der Sicht der Bildungsinstitutionen als „Bildungsbenachteiligte" bezeichnen. Und diese praktizieren meist Formen eines situationsbezogenen Lernens, d.h. eines anlass- und problemlösungsbezogenen, mehr punktuellen Lernens in praktischen Anforderungssituationen. Das informelle Lernen ist ein eher beiläufiges, meist mit anderen Tätigkeiten verbundenes praktisches Lernen, das zwar recht und schlecht unsere Selbstbehauptung im Wandel ermöglicht, das aber meist bruchstückhaft-zufallig ist und daher auch immer wieder stecken bleibt, nicht weiterkommt und bei Schwierigkeiten abgebrochen wird.

Dieses quasi „natürliche" Lernen bedarf daher einer behutsamen Beratung, Unterstützung und Ergänzung, damit es sich zu einem kontinuierlicheren, zusammenhängenderen und wirkungsvolleren Lernen weiterentwickeln kann. Dabei geht es nicht darum, die situativen Selbstlerner in Weiterbildungskurse zu lotsen und ihr lebensunmittelbareres Lernen pädagogisch zu vereinnahmen. Gefragt ist vielmehr das Bereitstellen von Informationen und von Lern- und Beratungsmöglichkeiten, die die Lernerinnen und Lerner jeweils selbstgesteuert abrufen können, wenn sie die für akute Situationsbewältigungen hilfreichen Wissenszusammenhänge und Kompetenzen besser, angemessener und kohärenter entwickeln wollen.

Dieser Ansatz beruht auf der Überzeugung, dass wir es uns in einer kritischen Transformationsphase, in der es auf die breitere Entwicklung der Potenziale aller Menschen - nicht nur der Bildungsprivilegierten und der sog. Führungsschichten - ankommt, nicht mehr leisten können, die größere Hälfte der erwachsenen Bevölkerung, die an keinerlei organisierter Weiterbildung teilnimmt, bei ihren schwierigen situativen Lernbemühungen allein zu lassen.

Selbstgesteuertes Lernen

Wie kann dieses informelle Selbstlernen so gefördert werden, dass es zu einem bewussteren zusammenhängenderen Lernen wird ?

Sicher nicht dadurch, dass es verschult wird. Denn wenn man es aus seinen unmittelbaren motivierenden Zusammenhängen mit authentischen, zum Lernen herausfordernden Le-

benssituationen herauslöst, wird es uninteressant für die Mehrheit der Erwachsenen. Dieses Lernen sollte aber auch nicht zu einem von den Lernenden selbst planmäßig organisierten Lernen hochstilisiert werden. Denn das wäre eine Überforderung der meisten Menschen. Das Ziel ist nicht ein *selbstorganisiertes* Lernen, sondern ein selbst*gesteuertes* Lernen, bei dem die Lernenden auch die Nutzung fremdorganisierter Lernmöglichkeiten und Lernhilfen nach den eigenen Bedürfnissen einbeziehen.

Man kann dieses selbstgesteuerte situative praktische Lernen auch dadurch überfordern, dass man die didaktischen Funktionen professioneller Lehrer entsprechend auf die Selbstlerner überträgt. Damit bleibt man m.E. in einem traditionellen Pädagogenhorizont, in dem „Lernen" bewusst organisiert werden muss - von rationalen Bedarfs-, Bedürfnis- und Interessenklärungen über wissenschaftlich abgeleitete Lernarrangements bis zu professionellen Evaluationen. Aber damit bleibt man eben auch in einem Wirkungskreis, in den die meisten Erwachsenen nicht freiwillig einzutreten bereit sind.

Es geht m.E. zunächst ganz elementar darum, dass sich die Menschen nicht einfach von wechselnden Informationen, Meinungstrends und Lernangeboten mitnehmen und hin und her ziehen lassen, sondern dass sie sich - aus der zunächst oft intuitiv-gefühlsmäßigen oder assoziativen Reaktion auf verschiedene Herausforderungen - allmählich klarer werden über einen eigenen Standpunkt und über eigene Zielvorstellungen und dass sie von da aus dann ihre lösungsuchend-probierenden Lernprozesse gezielter und reflektierter selbst zu steuern beginnen. Das lebensunmittelbare Selbstlernen muss ja nicht erst aus der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse abgeleitet und durch differenzierte Kompetenzentwicklungen bei den Lernenden ermöglicht werden, - es ist einfach schon da. Und es ist auch *allen* Menschen - aus den unterschiedlichsten Lebenswelten, Berufen, sozialen Gruppen und Bildungsschichten - schon mehr oder weniger geläufig. Dieses informelle Selbstlernen im Leben kann dann nachträglich wissenschaftlich analysiert, verstehend geklärt und durch Aufklärungs-, Anregungs- und Ergänzungsangebote optimiert werden.

Das Erkundungslernen

Wenn das anlassbedingte punktuelle und oft unzusammenhängende Alltagslernen sich zu einem bewusster selbst gesteuerten kohärenteren lebenslangen Lernen weiterentwikkeln soll, dann muss dazu das Lernen im eigenen Umfeld der Lernenden ausgebaut werden.

Dazu bietet sich didaktisch vor allem ein handelnd-erkundendes Lernen an, das jeweils das eigene soziale Umfeld in Familie, Nachbarschaft, Betrieb, Gemeinde, Kirche, Verein, Bildungsanstalten, Versorgungsbetrieben, Ämtern und Verwaltungen, Krankenhäusern, Altenheimen, Theatern, Museen, Bibliotheken, Gerichten, Märkten, Verkehrsbetrieben, Groß- und Einzelhandel, großen, mittleren und kleinen Produktions- und Dienstleistungsunternehmen etc. besser verstehbar und z.T. auch mitgestaltbar machen. Dadurch soll zugleich diese heimatliche Bezugswelt auch als ein rückhaltgebender Bewährungsraum vertrauter werden.

Dieses praktisch-erkundende und reflektierend-erschließende Lernen sollte die natürliche Neugierde der Kindheit wieder zu beleben versuchen, die sich auf das Verstehenwollen dessen bezog, was um einen herum geschieht, was man hört, sieht, erfährt. Dieses Wissenwollen wurde bei den meisten Menschen erstickt durch schulische Überfütterung mit „Wissen auf Vorrat" und mit Antworten auf Fragen, die die Lernenden nie gestellt haben und die für sie auch gar nicht sinnvoll sind. Diese verschüttete ursprüngliche Lernmotivation kann erfahrungsgemäss am ehesten durch die Konfrontation mit akuten „natürlichen" Lernanlässen in der eigenen Lebens- und Arbeitswelt wieder freigelegt und erweckt werden.

Bei der Wendung des Lernens zur unmittelbaren Umwelt geht es im einzelnen jeweils darum,

1. durch Erkundungen und Explorationen im näheren Lebensumfeld zu lernenden Verstehensbemühungen über die örtlichen Wirkungs- und Bedingungszusammenhänge des eigenen Lebens und Wirkens anzuregen,
2. Mängel, Defizite, Veränderungsnotwendigkeiten im eigenen sozialen Umfeld festzustellen,
3. spezifische Entwicklungsmöglichkeiten im eigenen Lebenskreis zu ermitteln,
4. eine verständige Mitwirkung bei der Gestaltung und Nutzung innovativer Entwicklungsmöglichkeiten und Problemlösungsansätze zu fördern,
5. dazu jeweils alle verfügbaren Informations-, Kommunikations- und Lernmöglichkeiten zu erschließen,
6. das in der Bürgerschaft vorhandene Know-how einzubringen und für die gemeinsame Realisierung bisher ungenutzter Entwicklungschancen fruchtbar zu machen, sowie
7. den Bildungs- und besonders auch den Weiterbildungsinstitutionen mit der Initiierung, Unterstützung, Beratung dieses Lernens im sozialen Umfeld eine neue Perspektive und ein zukunftsträchtiges Aufgabenfeld zu erschließen.

Erkundungsbeispiele

Dieses Erkundungslernens kann sich z.B. auf die Situationen verschiedener Personengruppen (Kinder, Jugendliche, ältere Menschen, Arbeitslose, Ausländer, Asylbewerber, Alleinerziehende, (Schein-)Selbständige, Mitbürger/innen aus den neuen Bundesländern etc.) oder auf verschiedene Lebensbereiche (Schulen, Hochschulen, Betriebe, Krankenhäuser, Polizeistationen, Gerichte, Versorgungsbetriebe, Verkehrsbetriebe, Verwaltungen, Gemeinderat, neue Technologien etc.) im jeweiligen sozialen Umfeld beziehen.

Zur *Erkundung und Erschließung des Lebensbereichs Gesundheit / Krankheit / Gesundheitsbildung* gibt es z.B. folgende Möglichkeiten:

- Aufgreifen elementarer Fragen und Sorgen um unvergiftete Lebensmittel, sauberes Wasser, gesunde Luft etc. und dazu
- Erkunden besonderer Gesundheitsgefährdungen in der eigenen Umwelt,
- gemeinsame Untersuchungen zur Luft-, Wasser- und Bodenverseuchung durch Abgase, Abwässer, chemische Schädlingsgifte etc. in der eigenen Lebenswelt,
- Informationsbesuche bei umweltgefährdenden Betrieben, Klärwerken, Müllhalden, Müllsortierbetrieben etc.,
- Erkundung gesundheitsgefährdender Arbeitsplätze und Betriebsatmosphären und eventueller Zusammenhänge von Identifikation, Motivation, Teamgeist etc. in Unternehmen, Ämtern etc. und dem jeweiligen Krankenstand,

- Studium einschlägiger Literatur und Gespräche mit Experten,
- Erkundung und Aufarbeitung einschlägiger Erfahrungen an anderen Orten,
- Erschließung andernorts bewährter Sanierungs- und Verbesserungsmöglichkeiten,
- Entwicklung und Erprobung von Strategien zur argumentativen politischen Durchsetzung notwendiger Innovationen.
- Bürgerinitiativen zur verlässlichen Auszeichnung der Herkünfte, Bestandteile, Schadstoffe, Haltbarkeiten etc. bei allen Lebensmitteln,
- Aufhellung langer Transportwege mit entsprechenden Umweltbelastungen, Tierquälereien und Kontrollproblemen,
- Initiativen zur Sicherung einer gesünderen Ernährung.
- Erkunden von Patientenerfahrungen in Arzt- und Zahnarztpraxen, Krankenhäusern, Apotheken, bei Notarzthilfen und nichtärztlicher Heilbehandlung, Massageinstituten etc. und mit Krankenkassen / Krankenversicherungen,
- Besuche, Wochenendpraktika etc. in Krankenhäusern, beim Roten Kreuz, bei Erste Hilfe- und Notarztstationen,
- Mitwirkung bei Bürgerinitiativen und „Patientenkollektiven" zur patientenfreundlicheren Gestaltung des Gesundheitswesens,
- Diskussionen mit Befürwortern und Kritikern akuter Gesundheitsreformmaßnahmen,
- Studium anderer Gesundheitssysteme und Auswertung alternativer in- und ausländischer Gesundheitsreformprojekte etc.

Die mögliche Anwendungsbreite

- Entsprechende Erkundungsaufgaben und Erschließungsprojekte können und sollen schon in der Schule (z.B. im Rahmen eines Projektunterrichts) unterrichtlich vorbereitet, durch solides Orientierungswissen fundiert, in Begehungen bzw. Exkursionen umgesetzt und gemeinsam in Arbeitsgruppen ausgewertet werden. Durch das Vertrautwerden mit den stärker praxis-, situations- und problemlösungsbezogenen Lernformen, die dann nach der Schule beim Weiterlernen im Erwachsenenalter besonders wichtig sind, kann der Übergang von der Schule zum lebenslangen Weiterlernen wesentlich erleichtert werden.
- Ein praktisches Vertrautwerden mit den Strukturen, Anforderungen und Möglichkeiten der Arbeits- und Lebenswelt kann eine fundiertere Zukunftsplanung der Jugendlichen und einen besseren Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ermöglichen.
- Dieser Ansatz wird in der beruflich-betrieblichen Aus- und Weiterbildung in verschiedenen Bereichen des eigenen Betriebs, in anderen Betrieben, bei Produktions- und Dienstleistungseinrichtungen, Ämtern, Kunden usw., mit denen jeweils zusammengearbeitet wird, zum Teil schon realisiert.
- Durch Praxiserkundungen kann auch das Hochschulstudium stärker mit den einschlägigen Praxisfeldern und Praxisproblemen in Verbindung gebracht werden.
- Das praktische Erkundungslernen kann durch die Weiterbildungseinrichtungen in besonderem Maße gefördert werden, zumal wenn diese zunehmend kooperieren und sich vernetzen mit relevanten Institutionen, Betrieben und Organisationen in der Region.
- Es kann in den verschiedensten Hobbybereichen von Interessenten und ihren Vereinigungen selbst organisiert werden.
- Für Senioren / Seniorinnen bieten sich dabei besondere Chancen zum Fit- und Up-to-date-Bleiben und zur Entwicklung neuer Kommunikationschancen und Lebensperspektiven.
- Das Erkunden des eigenen sozialen Umfelds kann von allen Lernenden mitgetragen werden, denn alle Bürger / innen können ihre unterschiedlichen Fähigkeiten in gemeinsame Erkundungen und Mitgestaltungen einbringen. Niemand muss ausgeschlossen bleiben. Insofern ist dies ein Beitrag zur Chancengleichheit und zur sozialen Einbeziehung auch der bisher Bildungsbenachteiligten.
- Durch das praktische Lernen in wechselnden konkreten Anforderungsituationen kann die notwendige breitere Kompetenzentwicklung für wirksames Problemlösungs-Handeln wesentlich gefordert werden.
- Im Hinblick auf die zunehmende Globalisierung aller Lebensbezüge muss der Ansatz beim lernenden Erkunden und Erschließen des näheren Umfelds der Bürgerinnen und Bürger dann aber auch bewusst und gezielt weiterführen zu den weltweiten Wirkungs-, Bedingungs- und Verantwortungszusammenhängen, in die die unmittelbare Lebens- und Arbeitswelt jeweils verwoben ist. Zum umwelterkundenden und welterschließenden Lernen gehört es immer auch, dass diese globalen Zusammenhänge aufgehellt und der „local-global-nexus" zu einem zentralen Thema wird.

Notwendige und mögliche Unterstützung des lebenslangen Lernens

Eine breitere Aktivierung des lebens- und praxisbezogenen Lernens braucht Anregungen, Hilfen, Kommunikations- und Beratungsmöglichkeiten.

Besonders wichtig sind dabei das Bereitstellen von weiterführenden Informationen, das Erschließen von gesuchten Wissenszusammenhängen und die Vermittlung von Lernmaterialien, Lernpartnern, Expertenhilfen, problembezogenen Kommunikationsmöglichkeiten etc.

Dadurch soll und kann dieses Lernen so gefördert werden, dass die Bürgerinnen und Bürger Informationslücken und Verstehensschwierigkeiten leichter überwinden, Wissenszusammenhänge kontinuierlicher weiterverfolgen, eigene Vorurteile und Irrwege besser durchschauen und ihr situatives ad hoc Lernen allmählich bewusster nach den eigenen Bedürfnissen, Voraussetzungen und Zielen selbst steuern können.

Ein entsprechender Lern-Service muss alle notwendigen Hilfen für die verschiedensten Lernprozesse bereitzustellen, aufzubereiten und dieses Lernen für die Menschen hilfreich und interessant zu machen versuchen. Er muss mit kreativer Phantasie alles „erfinden", was es den Menschen ermöglicht und erleichtert, lebenslang selbst konstruktiv und kontinuierlich zu lernen. Dazu gehören neben den *Orientierungen* über Lernmöglichkeiten, Lernhilfen, Medienangebote, Beratungsdienste, Lernertreffen etc. und den *Vermittlungen* von Informationen, Lernmaterialien, Lernpartnern, Experten, Lerngeräten, Lernräumen etc. z.B. auch thematisch konzentrierte *Präsentationen* von Literatur, Dokumentationen, Persönlich-

keiten, künstlerischen Darstellungen zu aktuellen Problemzusammenhängen etc., reale und virtuelle Begegnungs- und *Kommunikationsmöglichkeiten* mit Menschen aus verschiedenen Lebens- und Berufsbereichen, auch aus anderen Ländern und Kulturen, mit anderen Sprachen und Religionen und provozierende *Anstöße* zum eigenen Weiterlernen durch Konfrontation mit offenen Problemen, kontroversen Positionen und durch *Inszenierung* von umstrittenen philosophischen, künstlerischen, politischen Richtungen und Problemlösungsansätzen usw.

Die meisten Menschen brauchen solche Anregungen, Herausforderungen und Stützen, um im Leben bewusster und kontinuierlicher zu lernen und um in diesem Zusammenhang besonders auch ihr informelles Lernen bewusster weiterzuentwickeln. Wir wissen aus zahlreichen Untersuchungen um die Barrieren und inneren Widerstände, die bei vielen Erwachsenen einem freiwilligen kontinuierlicheren Weiterlernen im Wege stehen. Es gibt in der modernen Welt auch zu viele andere lockende Optionen für die Freizeit. Deshalb sind motivierende Lernanstöße, einladende Kommunikationsmöglichkeiten, interessante Präsentationen von Lernanlässen und attraktive Inszenierungen von zum Lernen herausfordernden Problemsituationen so wichtig.

Paradigmenwechsel

Die Wendung von einem Lernen als Reaktion auf organisierte Instruktion zu einem stärker selbstgesteuerten Lernen in einer lernanregenden Umwelt steht im Zusammenhang mit einem allgemeineren Paradigmenwechsel, einer Umorientierung der Denk- und Deutungsmuster zur Zukunft des menschlichen Lernens:

1. Gegenüber einem Lernen, das an bestimmten Orten und Zeiten, nach Fächern sortiert, lehrgangsartig organisiert, von einem Profi geleitet und von anderen Tätigkeiten getrennt stattfindet, gewinnt ein offenes, flexibles, ganzheitliches Lernen an den verschiedensten Lernorten in der modernen Lebens-, Arbeits- und Mediengesellschaft zunehmende Bedeutung.

Das ist eine Konsequenz aus dem allgemeinen Trend zur „Entgrenzung" des Lernens.

2. Die wissenschaftliche Curriculumplanung für größere Kollektive und Zielgruppen tritt in den Hintergrund gegenüber der Entwicklung vielfältiger verschiedener modularer Lernmöglichkeiten, die jeweils von den Lernenden selbst nach ihren Bedürfnissen und Voraussetzungen ausgewählt und zusammengestellt werden.

Das ist eine Konsequenz aus der allgemeinen Tendenz zur „Individualisierung".

3. Neben dem zertifikatsbezogenen Lernen wird das Lernen als Hilfe zur Bewältigung von Problemsituationen und zur Anreicherung verschiedener Tätigkeiten und Lebensbereiche mit mehr Lebensqualität und Lebenssinn zunehmend wichtiger.

Das entspricht der allgemeinen Erwartung einer direkteren Lebenshilfe.

4. Die Akzente verlagern sich bei den Lernprozessen zunehmend

von der Lehrer-Lerner-Interaktion zur Interaktion zwischen Lernern und Problemfeldern, von fachbezogener Wissensübermittlung zu aufgaben- und projektbezogener Wissenskonstruktion, von gedächtnisbezogener Informationsspeicherung zu handlungsbezogener Wissens- und Kompetenzentwicklung, vom theoretisch-verbalen zum mehr situativen und praktischen Lernen und von einem Lernen, dessen Kohärenz aus einer Fachwissenschafts-Systematik abgeleitet wird, zu einem Lernen, dessen Zusammenhang jeweils von den Lernenden selbst aus ihren Frage-, Problem- und Interessenzusammenhängen entwickelt wird.

In dem Maße, in dem der Zusammenhang des Lernens aber weniger durch die Systematik planmäßig vorgegebener (meist fachwissenschaftlicher) Ordnungssysteme bestimmt wird, sondern sich mehr aus den Fragezusammenhängen der Lernenden entwickelt, in dem Maße werden sich auch die Ordnung und die Erschließung des Wissens verändern müssen. Von planmäßigen linearen Schrittfolgen des Wissensaufbaus und Wissenserwerbs werden wir mehr zum flexiblen Umgang mit offenen Netzwerken kommen, in denen man je nach den eigenen Fragen und Anforderungssituationen an ganz verschiedenen Knotenpunkten ein- und aussteigen und ganz unterschiedliche Verzweigungen ansteuern kann und in denen sich das Wissen jeweils nach den Fragestellungen umstrukturiert zu interessen- und problemlösungsbezogenen Wissensprofilen. Dieses offenere „Bausteinlernen" in vernetzten Hyperstrukturen kann in Zukunft besonders durch neue elektronische Zugangs-, Selektions- und Verknüpfungsmöglichkeiten erleichtert werden.

Konsequenzen für die Weiterbildungsinstitutionen

Im Zusammenhang dieses sich abzeichnenden Paradigmenwechsels muss die „Weiterbildung" neu definiert werden:

Die z. T. immer noch geläufige Definition der Weiterbildung als „ Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase" (so hatte es der Deutsche Bildungsrat einmal 1970 formuliert) ist überholt. „ Weiterbildung" in einem modernen, weiteren Sinn umfasst auch vielfältige Bemühungen um eine Förderung des nicht organisierten Lernens in authentischen Lebens-, Arbeits- und Mediensituationen außerhalb der Bildungsinstitutionen.

Was bedeutet nun aber eine Ausweitung der Lernentwicklung und Lernförderung, die derart über den klassischen Bereich der institutionalisierten Weiterbildungsarbeit hinausführt, für die bestehenden Weiterbildungsinstitutionen ?

Die Weiterbildungsinstitutionen müssen sich in Zukunft gezielter für die verschiedensten Formen des Lernens Erwachsener öffnen und sie mit zu entwickeln und zu unterstützen versuchen - und zwar nicht einfach als Anknüpfungs- und Abholpunkte für die eigenen Lehrgänge, sondern auch als legitime eigene Formen menschlichen Lernens, für die in allen Lebens- und Tätigkeitsbereichen Lernanlässe, Lernmöglichkeiten und Hilfen zum Verstehen von Strukturen und Zusammenhängen erschlossen werden müssen. Die Weiterbildungsexperten müssen sich zu Experten für die Förderung der verschiedensten Formen des Lernens im Erwachsenenalter weiterentwickeln. Sie müssen z.B. ihre bisherigen Weiterbildungsveranstaltungen selbst mehr im Zusammenhang mit dem umfassenderen lebenslangen Lernen sehen und planen. D.h. sie müssen mehr konstruktives, mehr situatives, mehr selbst-

gesteuertes Lernen, mehr modulares Lernen praktizieren und vertraut machen und dadurch entsprechende Motivationen für ein freiwilliges Weiterlernen wecken.

Ich kann mir vorstellen, dass in Deutschland z.B. die Volkshochschulen zu Zentren für die Bewusstmachung und Erschließung und auch für die Unterstützung und Weiterführung der verschiedensten Formen des Lernens und der menschlichen Kompetenzentwicklung in der Kommune werden. Gerade die offenen, nicht planmäßig organisierten Lernprozesse, die in der neuen Lerngesellschaft zur breiteren Entfaltung kommen sollen, brauchen eine behutsame Unterstützung durch die Weiterbildungsinstitutionen und durch einen von ihnen getragenen offenen Lern-Service. Denn es darf nicht bei zufällig-sporadischen Lernanregungen bleiben, die von den „Kunden" immer nur angetippt werden, bis man zur nächsten Information springt. Die jeweils erschlossenen Lernmöglichkeiten müssen auch zu kontinuierlicheren Lernprozessen führen, in denen die angerissenen Fragen und Probleme im Zusammenhang konzentriert weiter verfolgt werden können.

Ebenso wichtig wird es auch, dass der Zugang zu den vielfältigen Lernmöglichkeiten in einer sich entwickelnden Lerngesellschaft allen - auch den Bildungsbenachteiligten, technisch Unkundigen und Finanzschwachen - durch offene Informations-, Medien- und Beratungsdienste ermöglicht bzw. erleichtert wird.

Der neue gesellschaftliche Ruck

Die moderne Lifelong-Learning-Bewegung zielt auf eine neue Einstellung zum Lernen, im Grunde auf eine neue Lebenshaltung: Die Bürgerinnen und Bürger sollen stärker selbst die Initiative und die Verantwortung für ihr lebenslanges Lernen übernehmen - vor allem aufgrund der Einsicht, dass es ihrem eigenen Interesse entspricht, die Zusammenhänge, in denen sie leben und arbeiten, zu verstehen, sich in ihnen als Personen mit eigenem Denken und eigenem Gewissen zu behaupten und kompetent mitwirken zu können bei der friedlichen demokratischen Gestaltung eines humanen Zusammenlebens auf unserem Globus. Da auch die Gesellschaft an einer solchen Kompetenzentwicklung ihrer Bürgerinnen und Bürger interessiert ist, muss sie deren entsprechendes Selbstlernen erleichtern, fördern, unterstützen.

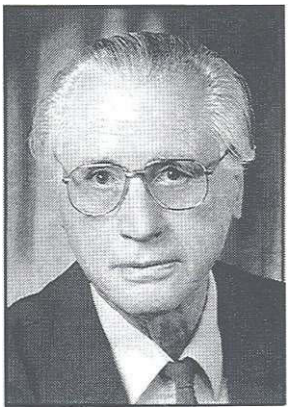
Um das notwendige selbstgesteuerte lebenslange Lernen aller Bürgerinnen und Bürger in den entsprechenden lernanregenden und lernfördernden Rahmenbedingungen einer modernen „Lerngesellschaft" breiter zu entwickeln, muss aber so etwas wie ein Ruck durch die Gesellschaft gehen, der zu einer neuen kulturellen Bewegung führt,

- die in den Menschen immer wieder die Freude am eigenen Fragen, Suchen, Erkunden, Lernen weckt,
- die möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zur konstruktiven Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen anregt und befähigt,
- die auf interessante Lernmöglichkeiten in allen Lebensbereichen aufmerksam macht,
- die die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien für das kreative Selbstlernen erschließt,
- die die notwendigen Expertenhilfen „just in time" abrufbar bereitstellt,
- die die vielfältigen informellen und organisierten Lerngelegenheiten in überschaubare offene Lernnetzwerke integriert, in denen es viele Einstiegspunkte, Weggabelungs-„Knoten", Beratungsstützpunkte und Lernkommunikationsmöglichkeiten gibt und
- die das vom Club of Rome geforderte „innovative Lernen" gezielt dadurch fördert, dass sie den nötigen Freiraum gibt für eigenes kreatives Lernen, das unabhängig von einem belehrenden Geführtwerden neue Sichtweisen und Problemlösungen entwickelt.

Die neue gesellschaftliche Belebung des Lernens setzt auf die Entwicklung der wichtigsten Ressource, die wir für ein humanes Überleben in einer kritischen Umbruchphase haben: die Menschen mit ihren Kompetenzen, ihrer kreativen Lebenskraft und ihrem sozialen Überlebenswillen. Und es ist eine große Zukunftschance für alle Bürgerinnen und Bürger, sich hier bürgerschaftlich zu engagieren und ein Stück „Zivilgesellschaft für das lebenslange Lernen" mitzugestalten.

Alle sind in einer neuen Lerngesellschaft aufgerufen:

1. sich wechselseitig zu motivieren, anzuregen und anzuleiten zum Selbstlernen,
2. einander zu beraten und zu helfen bei Lernschwierigkeiten und
3. gemeinsam Lernumgebungen, Lernmaterialien und Medien zu gestalten, die ein lebenslanges Lernen aller in allen Lebensbereichen und Lebensphasen herausfordern und unterstützen können.

Ein neuer gesellschaftlicher Ruck sollte zu einer neuen bürgerschaftlichen Lernbewegung und zu einer neuen Lernkultur führen. Vielleicht ist dieser Ruck und Aufbruch zu einer neuen solidarischen Lernbewegung und konstruktiven Lernkultur ein in der Entwicklung der Menschheit jetzt überlebensnotwendiger Evolutionsschritt.

Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Günther Dohmen, em. Professor für Erwachsenenbildung / Weiterbildung an der Universität Tübingen; Gründungsdirektor des Deutschen Instituts für Fernstudien (DIFF); langjähriger Vorsitzender des VHS-Verbandes Baden-Württemberg, des Deutschen Volkshochschulverbandes und der baden-württembergischen Universitätspädagogenkonferenz; mehr als 200 Veröffentlichungen, z.T. in englischer, französischer, spanischer und japanischer Übersetzung; Gastprofessur in 33 Ländern; wissenschaftlicher Berater für BMBF, UNESCO, OECD; EU, PHARE und Europarat; im Oktober 1999 in den USA in den „International Adult and Continuing Education Hall of Farne" (inoffizieller Nobelpreis) aufgenommen.